

jüdische Häftlinge waren. Was in nüchterner Sprache im Einzelnen über Leben und Leiden der Frauen von Ravensbrück mitgeteilt wird, erscheint unsersichem heute wie der Bericht von einem anderen Stern. Dieser Eindruck drängt sich etwa auf, wenn man sich über die offiziellen „amtssprachlichen“ Nazi- und SS-Kategorien informieren lässt, nach denen die Gefangenen – von den „Politischen“ über „Mischlinge“, „Asoziale“ bis zu „Zigeunern“ – in die Lagerhierarchie eingeordnet wurden. Doch gerade wenn man, wie der Rezensent, zu einer Generation von Deutschen gehört, die unmittelbar vor dem Krieg oder auch während des Krieges geboren wurden, muss man sich im gleichen Atemzug das schwer Fassliche eingestehen, dass all das, was Frau Buber-Agassi mit methodischer Kühle und durch empirisch erhobene Statistiken erhärtet vor dem Leser ausbreitet, durch Leute von uns in unserem Land und zu unseren Lebzeiten Menschen angetan wurde. Dafür, dass eben auch dieser Eindruck, bei aller Wissenschaftlichkeit, nicht zu kurz kommt, sorgt das Einfügen von Schilderungen persönlicher Häftlingsschicksale in den sonst eher nüchternen Berichtstext.

Vermutlich gibt es keine historische Dokumentation eines nationalsozialistischen Konzentrationslagers, die bis ins Persönliche hinein eine dermaßen vollständige Aufschlüsselung des damaligen Geschehens enthält. Ich kann nur hoffen, dass diesem bisher nur in der englischen Ausgabe vorliegenden Werk bald eine deutsche Ausgabe folgt. Eine beigelegte Diskette enthält sämtliche Namen der jüdischen „Ravensbrück“-Häftlinge, mit Angaben über Nationalität und Person, eine Form der historischen Erinnerung und Mahnung, die bei den Nachgeborenen sicher einen stärkeren Eindruck hinterlassen muss, als die – wenn auch wohl unumgänglich gewesene – Anonymisierung der Opfer nach Art des Berliner Holocaust-Mahnmals.

Werner Becker, Gießen

Albrecht Lohrbächer/Helmut Ruppel/Ingrid Schmidt (Hg.), **Was Christen vom Judentum lernen können**. Anstöße, Materialien, Entwürfe. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2006. 207 Seiten.

Was Christen vom Judentum lernen können, haben Lohrbächer, Ruppel und Schmidt bereits vor über zehn Jahren in einem äußerst erfolgreichen und mehrfach aufgelegten Arbeitsbuch für Schule, Seminar und Gemeinde gezeigt (Herder, Freiburg 1997). Der Kohlhammer-Verlag hat nun eine

komplett neu bearbeitete Auflage in Angriff genommen. Neben einer erhöhten „Sensibilität gegenüber offener oder verdeckter Judenfeindlichkeit“, die mit Blick auf die politische Gegenwart notwendiger denn je scheint, wollen die Herausgeber alles daran setzen, „noch intensiver zu lernen und dabei uns und andere aufzuklären, um uns gegen antijüdische Argumente und Stimmungen stark zu machen“ (7). Außerdem haben sie aktuelle Themen wie „Sterbehilfe und Klonen aus jüdisch-ethischer Sicht“, „Die Bibel in gerechter Sprache“, „Elementare Bibeltexte in jüdischer Auslegung“ und „Israelis, Palästinenser und wir Deutschen“ in den Band aufgenommen. Weil das Handbuch insgesamt als Textsammlung mit Sachkommentaren und didaktisch-methodischen Anleitungen gestaltet ist, finden sich grundsätzliche Erläuterungen und Perspektiven nur in der Einführung der Herausgeber: Hier werden didaktische Linien ausgezogen, die dem Lernprozess von Christen mit dem Judentum eine rudimentäre, aber doch erkennbare Kontur geben. So werden die drei ‚Prolegomena‘ formuliert: 1) dass keine Form von Judenfeindschaft mehr toleriert werden dürfe; 2) dass das Judentum mit der Vielzahl seiner Stimmen, „auch und gerade dem aus christlicher Sicht sperrigeren“ zu berücksichtigen sei und 3) dass die „tiefgehende Asymmetrie“ zwischen Judentum und Christentum nicht vorschnell eingeebnet werden dürfe (7 f.).

Das eigentliche Handbuch ist in sieben große Abschnitte gegliedert: Einem knappen propädeutischen Kapitel über *das Lernen im Judentum*, in dem die Glaubens- und Traditionsweitergabe an die Kinder und Jugendlichen im Judentum an verschiedenen Texten beleuchtet wird (9–18), folgt ein ausführliches Kapitel über *einen im Judentum lernenden Christen*, den man wohl im besten Sinne als ‚exemplarisch‘ bezeichnen darf, nämlich den Heidelberger Pfarrer *Hermann Maas* (1877–1970). Dieser evangelische Theologe, der sich als christlicher Zionist schon in der Weimarer Republik engagiert für das Judentum einsetzte und der später im Nationalsozialismus furchtlos gegen Judenboykott und Judenverfolgung eintrat, bis er 1943 zur Zwangsarbeit verurteilt wurde, steht als Patron und Förderer hinter der ursprünglichen ersten Ausgabe des Arbeitsbuches. Verschiedene der publizierenden Autoren – wie z. B. Albrecht Lohrbächer und Jörg Thierfelder – haben bereits umfangreich über diesen „Gerechten unter den Christen“ gearbeitet, was auch in das entsprechende Kapitel dieser Publikation eingeflossen ist (19–37; vgl. Jörg Thierfelder, *Hermann Maas*, FrRu 14[2007] 162–172).

Die folgenden drei Kapitel wenden sich dem Judentum (38–76), seinen Gemeinsamkeiten mit dem Christentum (77–87) und der Auseinandersetzung mit klassischen Vorurteilen, Missverständnissen und Stereotypen (88–106) zu. Am ausführlichsten ist aber das sechste Kapitel, *„Lernende lehren – Proben für einen anderen Unterricht“*, in den Materialien für die Bildungsarbeit mit didaktischen Kommentaren zur Verfügung gestellt werden. Dabei werden sechzehn „Proben“ in Stichproben, Hinweisen zu den Primärtexten und unterrichtlichen Aspekten entfaltet, darunter so unterschiedliche Themen wie Jesus der Jude, das Doppelgebot der Liebe, der Schabbat und die Pharisäer, die Bergpredigt, die Hinrichtung Jesu oder Israelis, Palästinenser und wir Deutschen (107–144). Die Materialien werden am Ende des Kapitels in plausibel strukturierten und direkt einsetzbaren Arbeitsblättern für den Unterricht angehängt (144–204).

„Was Christen vom Judentum lernen können“ ist ein ungemein materialreiches Handbuch, das eine Fülle von Informationen zum besseren Verständnis des Judentums anbietet. Besonders die „Proben für einen anderen Unterricht“ bieten für alle, die in Schule, Hochschule oder Erwachsenenbildung tätig sind, eine umfangreiche Sammlung gut vorbereiteter und mit didaktischen Kommentaren versehene Texte. Damit ist allerdings auch ein methodischer Mangel genannt: Das gesamte Arbeitsbuch ist äußerst textlastig angelegt, Skizzen, Grafiken, Karten oder Zeichnungen fehlen mehr oder weniger völlig. Damit entspricht das Handbuch nicht den – mit Blick auf die Adressaten – absolut notwendigen fachdidaktischen Standards. Wie auflockernd solche Medien sein können, zeigen die Herausgeber selbst, indem sie hier mal einen Brief an Hermann Maas (31), dort mal eine Zeichnung von Chagall zu Rut und Naomi eingestreut haben. Leider bleibt es bei diesen wenigen Gelegenheiten.

Das siebte und letzte Kapitel liefert eine kurze Auswahlbibliografie zu den Rubriken Theologie, Pädagogik und Geschichte. Diese ist äußerst knapp gehalten und konfessionell sehr einseitig (evangelisch) ausgerichtet. Eine sorgfältigere, umfangreichere und auch ökumenisch offenere Bibliografie ist der Wunsch des Rezensenten an die Herausgeber für die nächste überarbeitete Auflage. Ein solches Unterfangen würde sicher auch dem Geist des „ökumenischen Pioniers“ (19) Hermann Maas besser gerecht werden.

Clauß Peter Sajak, Mainz